



Mit Franken tief verbunden

Künder von Land und Leuten

Hundheim. Der Taubergrund im allgemeinen und die Höhe um Hundheim/Külsheim im besonderen sind an lokalgeschichtlichen Stimmen gerade nicht sonderlich reich gesegnet. Bodenständigkeit haftet an und adelt den Alteingesessenen. Wer sich aber über das Geistige hinaus-schwingen will, der muß das Feld seiner Bewährung schon in andere Regionen verlegen. Alle, die in die Literaturgeschichte eingingen, Weigand und Rüttenauer, auch Dürr und Sack, sie schrieben von außen her ihre Laudatio der Tauberfranken-Heimat zu. Auch die Gebrüder Buscher aus Gamburg zählen dazu, die in München wie in Düsseldorf erst den Durchbruch zum Künstlerischen schafften.

In diese Reihe läßt sich auch der in Külsheim am 10. Februar 1923 geborene und mit der Ahn-Heimat in Hundheim eng verbundene Schriftsteller Heinz Bischof in Karlsruhe einordnen. Es war in jenen Jahren der Inflation und grassierender Arbeitslosigkeit in den größeren Städten Badens, als von Mannheim her ein junges Ehepaar sich nach Külsheim versetzte ließ.

Unterlehrer Fridolin Bischof war dort daheim und fand Anstellung an der Volksschule und Unterkunft im Blatz'schen Haus an der Bronnbacher Straße. Hier kam an jenem Fastnachtsamstag 1923 der Sohn auf die Welt, den der der Schreibweise des Namens unkündige Bürgermeister Spengler als „Heintz Günther Franz Josef“ in das Geburtenbuch eintrug.

Die Bischofs sind eine alte Sippe in Hundheim und lassen sich bis zu jenem Hans Bischof zurückverfolgen, dessen Name auf dem Bildstock an der Poststraße von 1588 steht. Näher zur Gegenwart her stammte der Großvater Joseph Bischof 2 vom Hof des Triebhannes an dem Meßhöfer Weg. Dies bezeugt also, daß Heinz Bischof (wie er sich stets schrieb ohne den Schreibfehler des Stadtschultheißen) ein „ächter Hundemer“ Bub ist, der in seinem Personalausweis den Geburtsort Külsheim trägt. Und dahin gehen noch einige Erinnerungen zurück, die heute vielfach vergessen sind und wohl kaum auch mehr Eingang finden in eine lebendige, volksnahe und heimatkundlich orientierte Publikation finden.

In den Erzählungen und Berichten über Land und Leute im Taubergrund bildet die Kleinstadt Külsheim mit ihren bürgerlich sich gebenden Menschen immer wieder Staffage und Hintergrund der Darstellungsweise. Der kleine Lehrersbub, der hier das Laufen und Sprechenlernen begonnen hatte, nahm gar viele Erlebniserinnerungen mit hinaus in seine Welt, so vom Lagerhaus in der Nachbarschaft des Blatz'schen Hauses, wo ein geschäftiges Kommen und Wegfahren der Bauernfuhrwerke stattfand, es immer nach frischem Korn roch und der Verwalter für den kleinen Strampelfratz stets eine süße Überraschung in seinem Schreibtisch hatte, genau wie der Apotheker Pfrang, liebevoll „Mann Dutz“ genannt, weil er den Besuchern, die noch nicht über die Ladentheke schauen konnten, ein Gutsel herabreichte.

Vater nahm den Kleinen oft auch mit zum Judenbäcker, um dort „Matzen“ und „Kreuzerweck“ zu kaufen. Vor allem aber und immer wieder zu finden war der „bischöfliche Ausreißer“ bei der „Beringers Anna“ in ihrem Kolonialwarenladen, wo es nach allen Düften des Orientes roch. Das war ein Haus, das zu manchen Entdeckungen einlud, vor allem in der Abstellkammer, wo die leeren Kartons gestapelt wurden und in denen man sich so gut verstecken konnte, so daß schon große Suchaktionen veranstaltet werden mußten, um aus irgendeinem Karton dann endlich den „Verschwundenen“ hervorzuholen. Oben aber, auf der Terrasse, einer Art Wintergarten im Freien, da genoß der von Wissensdurst erfüllte „Lehrersbub“ die Aussicht, frei über den Dächern zu stehen und hinab in die Höhe zu schauen. Etwa zum Großbauern Ries, wo es so ähnlich im Tagwerk zugeht wie beim Großvater in Hundheim. Ja, das alles spielte sich vor einem Dreivierteljahrhundert ab und ist trotz der modern aufgeputzten Kleinstadtkulisse so lebendig im Erinnern festgehalten geblieben, als wäre es erst vor wenigen Jahren erlebt worden.

Külsheim mit seinem Stadtteil Hundheim sind dem Schriftsteller Heinz Bischof so zu einem echten Fluchtpunkt der Heimatliebe geworden, immer wieder kehrt er dort ein, inkognito, schaut sich um und steht im Nachdenken auf dem Friedhof vor dem Grab seiner Eltern und Ahnen. So geht am heutigen Dienstag ein Gedenken nach Karlsruhe, wo Heinz Bischof seinen 75. Geburtstag begeht.

In der Wallfahrtsstadt Walldürn wuchs Heinz Bischof auf, machte Abitur am Wertheimer Gymnasium und nahm nach Krieg und Gefangenschaft das Lehrstudium

auf. Von 1948 bis zur krankheitsbedingten vorzeitigen Pensionierung 1981 wirkte er als Pädagoge in Rastatt, und dort begann er auch sein literarisches Schaffen. Zunächst auch unter dem Pseudonym Günther imm, bald aber schon zeigte er Flagge und wurde ausgezeichnet mit dem „Ortenaupreis für Literatur“ (1964).

Rund ein halbes Hundert Titel haben sich mittlerweile auf seinem persönlichen Büchertisch angesammelt, darunter eine Fülle von Beiträgen zu Landschaft und Geschichte von Ortenau und Nordschwarzwald, Witziges und Charakteristisches über das ehemalige Großherzogtum („Baden, wie es lacht“, „Typisch badisch!“) und immer wieder Geschichten aus dem Taubergrund und dem Odenwald („Fränkische Dorfbilder“, „Fränkisches Land zwischen Neckar und Main“).

Seine Liebe gehört eben dem badischen Frankenland. Immer wieder kehrt er hierher zurück, und sein langjähriger Freund und Kenner der badischen Geschichte, Schulamtsdirektor i.R. Kurt Klein, sieht diese tiefe Verbundenheit auch im Schreiben des Erzählers und Heimatkundlers beiegt: „Dabei spiegeln die rasch aufeinanderfolgenden Veröffentlichungen im Kern, in der dichterischen Aussage, die Heiterkeit, den

sanften Flügelschlag, die weichen Linien der Hügel und ausladenden Täler des heimatlichen Madonnenländchens wider, das diesen schaffensfrohen Schulmann hervor-gebracht hat.“

Heimatliebe spricht aus den Arbeiten dieses weitoffenen „Land-Schreibers“, und mit leichter Feder vermittelt er Geschichte sowie die Eigenheiten von Land und Leuten. Er hat mit seinen Landschaftsbeschreibungen, Städtebildern, Personen-Porträts und mit seinen heiteren Schriften Geschenke an seine Leser gemacht und Schätze ausgegraben, „die uns gemeinsam gehören und uns einander näherbringen“. So Kurt Klein, der dem lebensfrohen Jubilar weitere Arbeitsfreude und seinen Lesern noch so manche Kostbarkeit aus seiner Feder wünscht.

Dem schließen sich Rhein-Neckar-Zeitung und Druckerei Odenwälder gerne an und hoffen auf eine Fortsetzung der ge-
dehlichen Zusammenarbeit. Die „Walldürmer Weihnachtspost“ (seit 1989) und der Kalender „Unser Land“ (seit 1991) haben vornehmlich davon profitiert, und zu hoffen bleibt, daß mit „Paß emol uf!“ nicht das letzte Buch von Heinz Bischof im Odenwald vorgestellt wurde.